

Pfingstbrief 2023

der Klinikseelsorge Tübingen

Das Bild zeigt einen Ausschnitt eines Fensters von Ida Kerkovius aus der Kapelle der Medizinischen Klinik.

Unser Reden von Gott muss Hände bekommen...

*Liebe Freund*innen, Kooperationspartner*innen und Unterstützer*innen der Klinikseelsorge!*

Der neue Pfingstbrief liegt in Ihren Händen. Es wird vielleicht der letzte sein in dieser Form. Die digitale Welt hat auch bei uns „tsunamigleich“ Einzug gehalten. Und doch bleibt das Wichtigste beständig: unser Dasein und unsere Arbeit zum Wohl der Patienten, Angehörigen und Mitarbeitenden im Universitätsklinikum, der BG Klinik, der Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus und im Hospiz Tübingen. Darüber möchten wir Ihnen einen kleinen Einblick geben. Lassen Sie sich mitnehmen, inspirieren, nehmen Sie Teil am Abschied von drei Kolleginnen, erfahren Sie von unseren Herausforderun-

gen und Chancen einer zeitgerechten Seelsorge... Christa Carina Kokol formulierte unlängst treffend so – gleichzeitig als Pfingstwunsch für uns alle verstanden: „Unser Reden von Gott muss Hände bekommen, um anzupacken, wo es Not tut. Unsere Hoffnung auf Gott muss Phantasie bekommen, um Neues zu entwerfen und auch zu tun. Unser Gebet zu Gott muss Füße bekommen, um den Weg zu den Mitmenschen zu finden. Unsere Zuversicht auf Gott muss Worte bekommen, um trösten und aufrichten zu können. Unser Weg zu Gott muss Weite bekommen, um offen für alle zu sein.“ In diesem Sinne: *Frohe und gesegnete Pfingsten!*

Dieter Eckmann und Thomas Dreher als Geschäftsführende

Seelsorge im Hospiz Tübingen

Seit gut 1,5 Jahren verbringen sterbende Menschen ihre letzte Lebenszeit im Tübinger Hospiz (Merit und Peter Renz Haus). Diakon Bernward Hecke und ich sind dort als Hospiz-Seelsorger unterwegs und begleiten Gäste und Angehörige. Im November 2022 wurden die Angehörigen in die Petruskirche in Lustnau zu einem Gedenkgottesdienst eingeladen. Das Pflgeteam und wir waren unsicher, wie wir dieses Gedenken für die Verstorbenen des ersten Jahres gestalten sollen. Das Jesuswort „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden!“ stand im Mittelpunkt, dazu die Verlesung der Namen und das Entzünden von Kerzen. Amelie Schirmer gestaltete musikalisch stimmig mit

Traversflöte und Klavier, dazu öffneten Taizé-Lieder Raum für Würde und Innehalten. Im Anschluss gab es Begegnung und Gespräch. Erinnerungen an viele Hospiz-Gäste wurden lebendig. Uns hat beeindruckt, dass und wie sich Viele vom Team eingebracht haben.

Wie gut, dass es das Hospiz in Tübingen gibt! Und gut, dass wir seelsorgerlich vor Ort sein können.

Wolfgang Krimmer, BG Klinik, HNO-Klinik, Hospiz Tübingen

„Es liegt im Stillsein eine wunderbare Kraft der Klärung, der Reinigung, der Sammlung auf das Wesentliche.“

Diese Worte von Dietrich Bonhoeffer fassen zusammen, was wir im turbulenten Klinikalltag dringend benötigen. Der Druck auf Mitarbeitende wächst durch die Fülle der Aufgaben, durch Personalmangel, wechselnde Schichten, die ständige Begegnung mit Krankheit, Sterben und dem Gefühl der Ohnmacht, was sich mitunter einstellt. Da die unterstützende Begleitung von Mitarbeitenden sowohl ein Anliegen von Klinikseelsorge, wie auch der Psychoonkologie am Uniklinikum ist, haben wir gemeinsam ein besonderes Angebot entwickelt: ACHTSAMKEIT IM KLINIKALLTAG - DAS LASSEN TUN, DAS TUN LASSEN. Mitarbeitende finden sich wöchentlich für zwanzig Minuten in der Kapelle der Medizinischen Klinik zusam-

men, um innezuhalten, einen kurzen Textimpuls aufzunehmen und in der Stille achtsam zu verweilen. Es ist ein offenes Angebot, bei dem wir Impulse der christlichen Kontemplation und der Achtsamkeitslehre verbinden. Damit bieten wir einen Raum, um gemeinsam durchzuatmen, Kraft zu gewinnen, uns innerlich neu auszurichten und danach mit Freude für andere da zu sein und ihnen zum Segen zu werden.

Beate Hofmann, Medizinische Klinik

Seelsorge im Paul-Lechler-Krankenhaus

Die große alte Kathedrale in Chartres liegt vor mir. Eine Woche lang trete ich immer wieder ein in diese besondere Atmosphäre mit ihren bunten Fenstern und dem berühmten Labyrinth auf dem Steinboden. Und ich erinnere mich an Erfahrungen, die ich in vielen Begegnungen im Paul-Lechler-Krankenhaus als Seelsorgerin, v.a. auf der Palliativstation, machen durfte.

Das Labyrinth ist ein uraltes Symbol, das schon früh als begehbare Boden-Labyrinth in Kirchen gestaltet wurde. Damit Glaube erfahrbar werden konnte im Blick auf unsere Lebens-Wege hin zur Mitte, zum Ziel. Immer wieder hat mich berührt, wie bereitwillig Patient*innen und auch ihre Angehörigen von ihren persönlichen Lebenswegen erzählt haben mit beglückenden und sehr schwierigen Zeiten. So wie normalerweise auch die vorgegebenen Wege in einem Labyrinth nicht direkt zur Mitte führen, sondern in Wendungen und Umwegen. Sie kamen durch dieses Erzählen mit sich selber, ihrer eigenen Mitte, in spürbaren Kontakt. Und so manches Mal ahnte ich in unserem Miteinander so etwas wie einen tief verbindenden Geist, der auf etwas Größeres verweist. Auf eine Quelle, von der wir Alle herkommen und zu der wir Alle zurückkehren. Die Mitte so eines Labyrinths, der tiefere Sinn, schwang oft mit, wenn Patient*innen in ihrem Lebens-Rückblick empfangene und weitergegebene Liebe spüren konnten und als sinnvoll erlebten. Dann fühlten sie oft so etwas wie Trost, trotz ihrer schweren Krankheiten. Und gaben damit ein Zeichen, was wirklich wichtig ist im Leben und uns nährt. Und ganz besonders meldete sich diese Mitte in den Fragen: „Was sind meine Kraft-Quellen, die mich tragen können? Wo geht es letztendlich hin?“ Unversehens berührten sie dann den spirituellen Horizont. Er ist in der erwähnten Kathedrale auch deutlich enthalten in dem bunten runden Glasfenster im Westen, dessen Mitte

Christus darstellt. Auffällig ist: Dieses Fenster hat den gleichen Durchmesser von 12,5 m wie das Labyrinth auf dem Steinboden. Wenn die Abendsonne durch das bunte Fenster hereinleuchtet, taucht sie das Labyrinth in ein wunderschönes überirdisches Licht. Eine stärkende Pfingst-Botschaft: Der Himmel berührt die Erde. Gottes Geist ist nach biblischer Auffassung eine tröstende verbindende Kraft, die uns in die Wahrheit seiner Liebe führt. Allerdings zeigen zunehmend unterschiedliche Glaubens-Wege und spirituelle Fragestellungen: Wir müssen heutzutage auch neue Worte für diese Erfahrung finden, niemals von der göttlichen Wirklichkeit getrennt zu sein. Wir könnten es Gottes lebendigem Geist zutrauen, uns in unterschiedlicher Weise immer wieder anzurühren. Was wir dafür brauchen, sind offene Herzen. Das Tröstliche des Labyrinth-Symbols: Es ist kein Irrgarten. Auch wenn nach menschlichen Maßstäben vielleicht Alles verloren ist: die Wege eines Labyrinths führen zur Mitte. Und ermutigen uns, unsere Wege weiterzugehen – im Vertrauen, dass sie uns zu unserem tiefsten Wesen führen. Und zum göttlichen Grund, aus dem wir leben und der uns vielleicht besonders in Krankheitszeiten anrührt. „Das ist doch komisch“, erzählte eine Patientin, „auch wenn ich nicht gläubig bin, aber wenn es mir schlecht geht, gehe ich in die Kapelle und bete zu Gott. Als ob meine Seele mehr weiß als mein Verstand.“

Wenn ich mich jetzt mit dankbarem Herzen in den „Ruhestand“ verabschiede als langjährige Seelsorgerin im Paul-Lechler-Krankenhaus, wünsche ich uns Allen, dass wir unser Leben nicht als Irrgarten, sondern als ein Labyrinth erfahren können, denn dann „haben wir eine Mitte und unsere Grundstimmung ist das Vertrauen in eine letzte Geborgenheit.“ (G. Candolini)

Elisabeth Schlunk, Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus

Das Gespür Gottes für die Welt

„Der Heilige Geist ist so etwas wie das Gespür Gottes für die Welt.“, sagt der Theologe Peter Scherle (Publik-Forum 22/2019,38). Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes ist demzufolge das Fest des Gespürs Gottes für die Welt, wie wir sie auch in der Klinik vorfinden. Schade, dass ausgerechnet dieses das gefühlt kleinste der drei großen christlichen Feste ist!

Das Fest des Gespürs Gottes für Welt – das heißt in für mich, heruntergebrochen in den fast 20 Jahren als Klinikseelsorgerin in der Frauenklinik und kurz vor meinem Abschied: Gott kommt vor, denn er (– sie – es?) ist längst vor mir da, im Krankenzimmer, auf dem Flur, im Kreißsaal, im Büro, im OP.

Gott kommt vor in der Ergriffenheit der jungen Mutter, die am Inkubator ihres viel zu früh zur Welt gekommenen Kindes steht, voller Liebe und voller Angst. Gott kommt vor, wenn eine verunsicherte Patientin an der Pforte auf ein freundliches „erstes Gesicht“ dieses Hauses trifft und spürt: Du musst den Weg, der jetzt vor dir liegt, nicht allein gehen. Gott kommt vor, wenn ich Pflegekräfte, Hebammen und Ärzt:innen bis zur Erschöpfung arbeiten sehe, bei einer kurzen Pause im Stationszimmer, im Blick, der sagt: Wir schaffen das, aber nur gemeinsam. Gott kommt vor im versteinerten Blick der Patientin, die in der Pränataldiagnostik eine Diagnose bekommt, die ihr Leben auf den Kopf stellt, von einer Minute auf die andere. Gott kommt vor, wenn die Servicekraft der Patientin ein Stück Kuchen serviert, aber auch ihr Lächeln und ein gutes Wort schenkt. Gott kommt vor, wenn ich bei der Segensfeier für ein totesgeborenes Kind das verwaiste Elternpaar sehe, Seite

an Seite, eng verbunden in ihrem Schmerz und ihrer Liebe. Gott kommt vor, wenn die Patientin nach der mit Bangen erwarteten Nachsorgeuntersuchung erleichtert im Andachtsraum sitzt und neuen Mut tankt. Gott kommt vor, wenn ein Team in mühsamem Ringen um eine ethische Entscheidung doch zum Konsens findet. Gott kommt vor, wenn dankbare Eltern einen „Neo-Engel“ im blauen Kittel basteln, der dann noch eine Weile auf Station die kahle Wand ziert. Gott kommt vor, wenn Menschen ihren letzten Atemzug tun – und ihren ersten.

Seitenweise könnte ich diese Liste fortsetzen. Gott kommt vor, in dem, was wir Menschen in der Klinik erleben. Gott kommt vor, ist mitten drin. Da brauche ich keinen Kirchenraum, keine liturgische Feier, keine frommen Worte. Die allermeisten Gebete, die ich mit Patientinnen und Familien gebetet habe, begannen etwa so: „Gott, wir wenden uns an dich, weil wir darauf vertrauen, dass du bist, wo deine Menschen sind...“ Was brauchen wir mehr? Feiern wir es, Gottes Gespür für die Welt – an Pfingsten, besser noch: an jedem Tag, der uns geschenkt ist.

Beatrix Schubert, Frauenklinik



Reiche Ernte...

Ich werde zu einer jungen syrischen Frau in die Augenklinik gerufen. Sie ist auf einem Auge blind. Auf dem anderen hat sie noch eine Sehkraft von 8%. Durch eine Entzündung sind diese letzten Prozente gefährdet. Sie spricht akzentfrei Deutsch, wohnt in der eigenen Wohnung und bereitet sich gerade auf das Abitur vor. Sie betet darum, dass ihre 8% erhalten bleiben. Nach den schlimmen Erlebnissen in Syrien möchte sie ihr Leben in Deutschland eigenständig weiterführen. Wir konnten ihre Sehnsucht mit den Worten eines Psalms vor Gott bringen. Gemeinsam – sie als Muslima, ich als Christin. Worte, die wir uns nicht selber sagen können. Worte, die weiter reichen als unsere eigenen.

Es sind solche Gespräche mit Patient*innen, die ich vermissen werde, wenn ich jetzt nach 12 Jahren Klinikseelsorge, v.a. in der Augen- und in der Hautklinik, in den Ruhestand gehe. Mich berührt es, mit welchem Vertrauen mir Frauen und Männer jeden Alters und jeder Herkunft ihre Geschichten erzählt haben. Unabhängig davon, ob sie einen Bezug zur Kirche hatten oder nicht. Dass meine Stelle gestrichen wird und die Kolleg*innen nun die Haut- und die Augenklinik mitversorgen müssen, schmerzt. Mögen sie begleitet sein von dem pfingstlichen Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Adieu!

Beate Schröder, Haut- und Augenklinik, Medizinische Klinik

Pfingstliche Entlastung



Pfingstliche Entlastung

Du weißt,
Gott:

Ein Fels bin ich nicht,
allein ein Stein,
der mitträgt.

Trunken vor Geist:
Ich bin es nicht,
such bloß nüchtern nach dem Wort,
das trifft.

Opfer, ich bringe keine,
und ein Feuer brennt nur selten in mir.
Aber denken und Hand anlegen, das kann ich,
und ein wenig Glut lässt sich finden.

Bin nicht dauernd Licht
und bin nicht unentwegt Salz.
Das Stück Glaube aber,
die Hand voll Hoffnung
und das Maß Liebe,
die wohnen auch in mir,
und darum in deiner Kirche.

Jacqueline Keune, Von Bedenken und Zusagen.
Texte für liturgische Feiern. Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag.

Für mich sind diese Worte von Jacqueline Keune eine große Entlastung, gerade auch für mein inneres Leben und Erleben, meine Erwartung an mich. Immer wieder komme ich an die Grenzen meiner Leistungsfähigkeit oder werde mir selbst gegenüber dann hart und ungerecht. Mit anderen würde ich so meist nicht umgehen. Da schaue ich oft genug liebevoller, toleranter und barmherziger auf einen Menschen, der sich nach seinen Möglichkeiten bemüht, seinen Weg zu gehen. ABER bei mir zählt das oft nicht. Da gibt es dann nur ein abzuwertendes Mittelmaß; eben NUR Mittelmaß und nicht mehr ein ausgeglichenes und eigentlich recht gelingendes Leben.

Der Heilige Geist Gottes, der sich seit Pfingsten als entscheidender Zündfunke für das Werden der Kirche zeigt, will genau das sein: Empfängnisverhütung gegen Verhärtung und Kleingeisterei und Liebhaber des alltäglich Mach- und Lebbaren. Durch den Heiligen Geist werden wir beziehungsfähig. Wir werden unberechenbar. Unse-re ausgepumpten Seelen bekommen neue Luft.

Klaus-Dieter Pape,
Psychiatrie und Neurologie

Klinikseelsorge Tübingen

Sekretariat der evangelischen Klinikpfarrämter, Sekretärin: Alexandra Hudelmayer

Haus der Kirche – „Villa Metz“ · Hechinger Straße 13 · 72072 Tübingen
Telefon: 07071/9304-810 · E-Mail: evangelische.klinikseelsorge@uni-tuebingen.de
Spendenkonto der Evangelische Klinikseelsorge IBAN DE63 6415 0020 0000 2479 11

Sekretariat des katholischen Klinikpfarramts, Sekretärin: Bettina Reutter

Haus der Klinikseelsorge · Herrenberger Straße 25 · 72070 Tübingen
Telefon: 07071/795359 · E-Mail: buero.kath@klinikseelsorge-tuebingen.de
Spendenkonto der Katholischen Klinikseelsorge: IBAN DE59 6415 0020 0000 8378 40

www.klinikseelsorge-tuebingen.de

Das Team der Klinikseelsorge Tübingen:

Dr. Eike Baumann
Thomas Dreher

Dr. Dieter Eckmann
Georg Gawaz

Martin Günter
Beate Hofmann
Wolfgang Krimmer
Klaus-Dieter Pape

Joachim Schmid
Beatrix Schubert
Corinna Sehl
Magdalene Schüsselin

Kerstin Steegers
Andreas Steiner